HoF-Berichterstatter

Nachrichten aus dem Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Sommersemester 2025

Zwischen zwei Welten: Studienvorbereitung internationaler Studierender

Seit mehreren Jahren steigt kontinuierlich die Anzahl internationaler Studieninteressierter, die ihr Studium in Deutschland aufnehmen möchten. Gleichzeitig ist die geschätzte Studienabbruchquote in dieser Gruppe besonders hoch. Bei der Bewerbung für ein grundständiges Studium wird geprüft, ob eine direkte Zulassung zum Studium möglich oder zuvor eine Feststellungsprüfung (FSP) abzulegen ist. Dieser Prüfung geht in der Regel die Teilnahme an einem Studienvorbereitungskurs, traditionell an einem staatlichen Studienkolleg, voraus. Dies und Kontextbedingungen sind untersucht worden.

Geht man davon aus, dass die Zahl der internationalen Studierenden auf dem Niveau des Jahres 2022 konstant bei jährlich 113.300 bleibt, dann ist zu erwarten, dass von 2023 bis 2035 insgesamt fast 1,5 Millionen internationale Studierende in Deutschland studieren. Im Zuge des allgemeinen Anstiegs der Studierendenzahlen im Laufe der Jahre ist aber nicht nur die Anzahl der Absolvent.innen, sondern auch die der Studienabbrecher.innen gestiegen. Hierzu liegen zwei Daten vor:

Weitere Themen in dieser Ausgabe

Ostdeutscher Wissenschaftsumbau in den 90er Jahren 4
Forschungsbezogenes Wissenschaftsmanagement 8
Open Organizational Resources (OOR) 11
Transferbürokratie und Transferwiderstände 13, 24
Wissenstransfer Stadtforschung und Stadtentwicklungspraxis 16
Kompetenzorientierung im Vergleich staatlicher und privater Fachhochschulen 18
Historische LEUCOREA (1502–1817) 21

- Zum einen wird die Studienabbruchquote bei internationalen Studierenden im Erststudium auf durchschnittlich **43 Prozent** geschätzt. Sie ist damit in dieser Gruppe am stärksten ausgeprägt.
- Zum anderen zeigt die Studienverlaufsstatistik des Statistischen Bundesamtes (seit 2017), dass **17 Prozent** der internationalen Studierenden mit einer Hochschulzugangsberechtigung (HZB) aus dem Ausland das Studium innerhalb der ersten drei Semester abbrechen.

Dabei ist zu beachten, dass sich internationale Studieninteressierte anteilig häufiger als deutsche Studieninteressierte auf MINT-Studiengänge bewerben, also in Fächern mit besonderer Relevanz für die Sicherung des Fachkräftebedarfs. **Gruppenspezifische Faktoren**, die das **Abbruchrisiko** erhöhen können, sind zwei:

- Hinsichtlich ihrer tatsächlichen Sprachkompetenz unterscheiden sich internationale Studierende untereinander trotz vergleichbarer Sprachnachweise zumindest in der Anfangsphase des Studiums.
- Die Diskrepanz zwischen Studienerwartungen und -wirklichkeit, Diskriminierungserfahrungen, Isolation, finanzielle Probleme sowie mangelnde, nicht passende oder kaum wahrgenommene Beratungsangebote können zu Studienabbruch führen.

Staatliche Studienkollegs zur Vorbereitung auf die Feststellungsprüfung existieren seit den 1960er Jahren. In den letzten 20 Jahren gab es Kollegschließungen (vor allem in NRW) sowie die Entstehung neuer Formen von Studienvorbereitungsmaßnahmen. Anfang der 2000er Jahre existierten bundesweit 34 staatliche Studienkollegs, heute noch 22. Die **aktuelle Landschaft der Studienvorbereitung** hält Angebote vor, die sich hinsichtlich der Zulassungsvoraussetzungen, Fristen, Bewerbungsmodalitäten, Kursdauer und Gebühren unterscheiden. Aus Sicht der Bewerber.innen kann dies überfordernd und zugleich flexibel wirken.

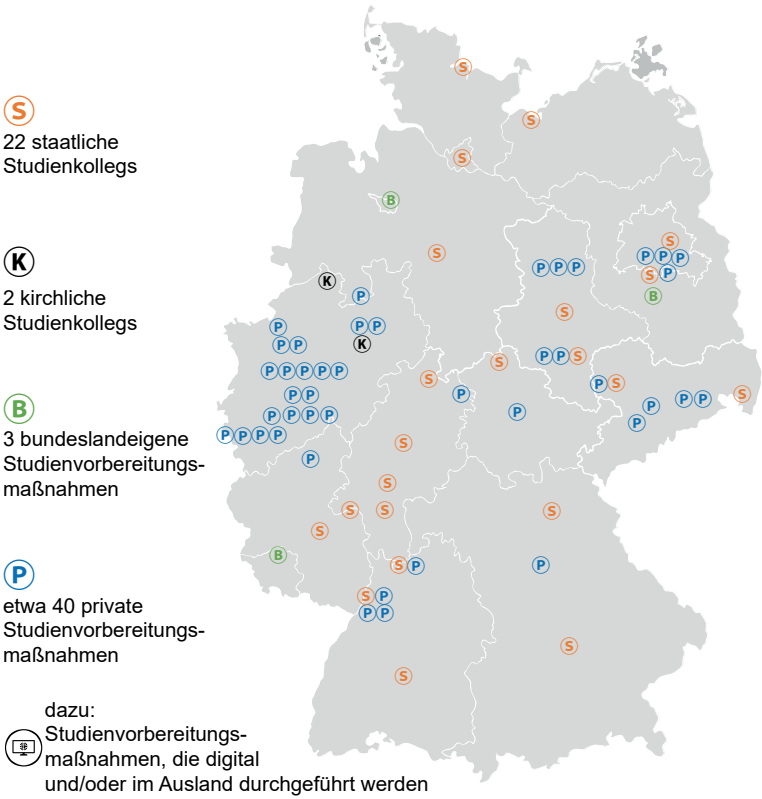
Die Existenz der alternativen Einrichtungen und Maßnahmen hat nicht zu einem Rückgang der Nachfrage an staatlichen Studienkollegs geführt. Der historisch höchste Einschreibungsstand wurde dort mit 9.546 im WiSe 2001/02 erreicht. Im WiSe 2018/19 gab es bedingt durch Studienkollegschließungen 5.691 und damit ca. 40 Prozent Kollegteilnehmende weniger. Ein Jahr später waren nur noch 4.800 Kollegiat.innen zu verzeichnen. Während jährlich etwa **9.200 Plätze benötigt** werden, können derzeit etwa 5.000 Studierende an staatlichen Studienkollegs aufgenommen werden. Damit besteht eine **Lücke** von etwa **4.200 Plätzen**.

Das **Angebot** vieler **staatlichen Studienkollegs** ist an den meisten Standorten über die Studienvorbereitung in den Schwerpunktkursen hinausgewachsen. Die Vielfalt reicht von Tutorien über studienbegleitende Deutschkurse bis hin zu Sozialberatung und Unterstützung bei der Wohnungssuche. Dass die Studienkollegs damit auch erfolgreich sind, zeigen zwei Entwicklungen:

- Etwa die Hälfte der Absolvent.innen schließt ihr Studium innerhalb von neun Semestern mit guten bis sehr guten Ergebnissen ab.

- Obwohl direkt zugelassene Studierende tendenziell schneller und mit besseren Noten abschließen, weist die Gruppe der Studienkollegabsolvent.innen weniger Streuung bei Studiendauer und Noten auf – stark verlängerte Studienzeiten oder deutlich schlechtere Noten kommen bei ihnen seltener vor.

Landschaft der Studienvorbereitung für ausländische Studierende



Insgesamt zeigt sich, dass für internationale Studierende, die nicht direkt zugelassen werden können, die Teilnahme am Studienkolleg eine wesentliche Voraussetzung für das Studium bleibt. Der Studienerfolg liegt jedoch nicht allein in der Verantwortung der Kollegs oder anderen Studienvorbereitungsmaßnahmen. Denn deren **eigentliche Aufgabe** ist es, die Studienbewerber.innen auf die **Feststellungsprüfung** vorzubereiten.

☞ Rocio Ramirez / Olivia Laska: **Zwischen zwei Welten. Die Studienvorbereitung internationaler Studierender in Deutschland**, BWV – Berliner Wissenschaftsverlag, Stuttgart 2025, 239 S. Inhaltsverzeichnis und Zentrale Ergebnisse: https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/stukol_Inhalt_u_ZE.pdf

Inzwischen zeithistorisch, aber virulent: Der ostdeutsche Wissenschaftsumbau in den 90er Jahren

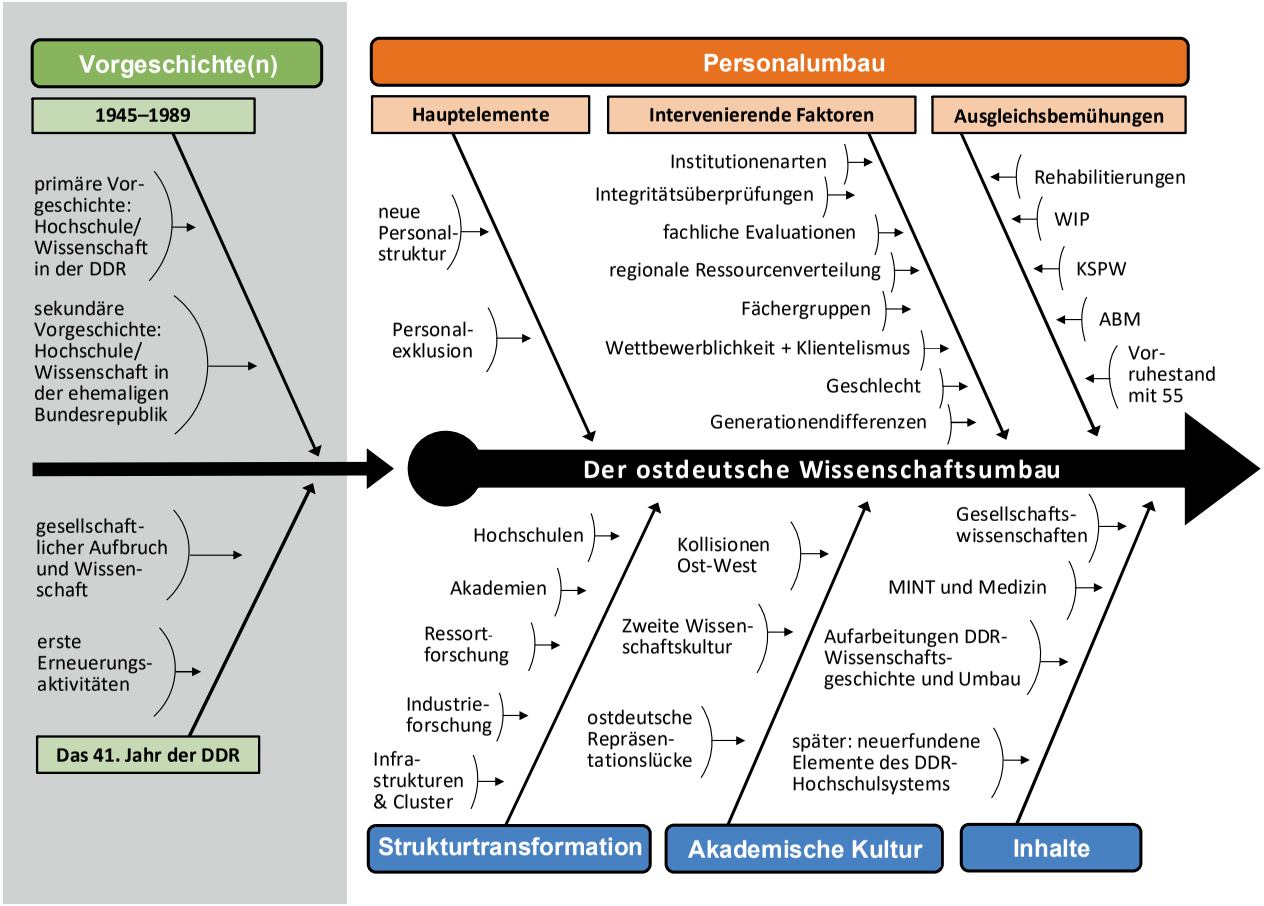
Der ostdeutsche Wissenschaftsumbau gilt als einer der Vorgänge, der in seiner Konfliktintensität herangezogen werden müsse, wenn man die aktuellen Verwerfungen innerhalb der ostdeutschen Teilgesellschaft verstehen möchte. Er hatte nicht nur, wie es landläufige Wahrnehmungen erscheinen lassen, eine strukturelle und eine personelle Dimension, die beide abgeschlossen sind. Wer den Vorgang angemessen erfassen möchte, muss zwei weitere Dimensionen in die Betrachtung einbeziehen: die kulturelle und die inhaltliche, beide mit bis heute immer wieder aktualisierten Wirkungen hinsichtlich der Akzeptanz von und Resonanz auf Wissenschaft in den ostdeutschen Regionen.

Der ostdeutsche Wissenschaftsumbau betraf **vier Segmente**: Hochschulen, außeruniversitäre Forschung, Ressort- und Industrieforschung. Deren Umbau hatte sich als ein **Anpassungsprozess** an das normsetzende und strukturtransferierende westdeutsche Wissenschaftssystem vollzogen und war mit beträchtlichen west-östlichen **Finanztransfers** verbunden. Die Ergebnisse:

Mitte der 2000er Jahre gab es in den ostdeutschen Flächenländern 44 **Hochschulen**, fast die gleiche Anzahl wie zum Ende der DDR (46). Fünf davon waren echte Neugründungen, die anderen faktische Umgründungen. Neu war die Einführung des Universitäts-Fachhochschule-Dualismus. Alle östlichen Länder hatten deutliche **Hochschulkapazitätserweiterungen** vorgenommen, sodass im Jahr 2000 15 Prozent aller Studierenden in den ostdeutschen Flächenländern studierten. Das entsprach nahezu deren Bevölkerungsanteil.

Im Bereich der **außeruniversitären Forschungsorganisationen** gab es Mitte der 2000er Jahre 79 gemeinschaftsfinanzierte Einrichtungen. Die damaligen **Blaue-Liste**-Institute entwickelten sich infolge der ostdeutschen Zugänge zur WGL, und deren Institute befinden sich heute zu 46 Prozent in Ostdeutschland. Die ostdeutsche **Ressortforschung** mit 77 Einrichtungen, davon 47 naturwissenschaftliche bzw. medizinische, ist weitgehend und ohne Evaluation aufgegeben worden.

Die **wirtschaftsgebundene Forschung** war mit dem weitgehenden Zusammenbruch der ostdeutschen Industrie ebenfalls weitgehend zusammengebrochen. Zum Ende des Transformationsjahrzehnts lag der ostdeutsche Anteil an den gesamtdeutschen FuE-Aufwendungen trotz zahlreicher För-


Vorgeschichte(n)
1945–1989
primäre Vor-geschichte: Hochschule/ Wissenschaft in der DDR
sekundäre Vorgeschichte: Hochschule/ Wissenschaft in der ehemaligen Bundesrepublik
gesellschaft-licher Aufbruch und Wissen-schaft
erste Erneuerungs-aktivitäten
Das 41. Jahr der DDR
Personalumbau
Hauptelemente
Intervenierende Faktoren
Ausgleichsbemühungen
neue Personal-struktur
Personal-exklusion
Institutionenarten
Integritätsüberprüfungen
fachliche Evaluationen
regionale Ressourcenverteilung
Fächergruppen
Wettbewerblichkeit + Klientelismus
Geschlecht
Generationendifferenzen
Rehabilitierungen
WIP
KSPW
ABM
Vor-ruhestand mit 55
Der ostdeutsche Wissenschaftsumbau
Hochschulen
Akademien
Ressort-forschung
Industrie-forschung
Infra-strukturen & Cluster
Kollisionen Ost-West
Zweite Wissen-schaftskultur
ostdeutsche Repräsen-tationslücke
Gesellschafts-wissenschaften
MINT und Medizin
Aufarbeitungen DDR-Wissenschafts-geschichte und Umbau
später: neuerfundene Elemente des DDR-Hochschulsystems
Strukturtransformation
Akademische Kultur
Inhalte

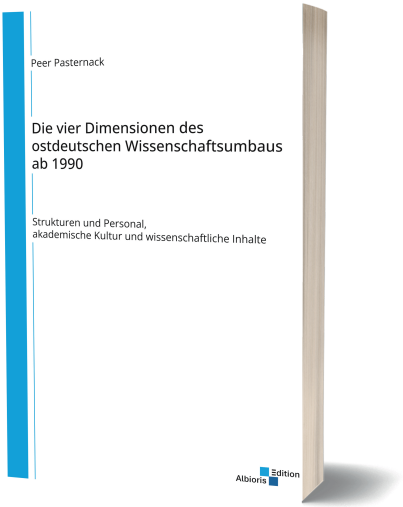
derprogramme bei 4 % und der Anteil des dort tätigen Personals bei 6 %. Damit waren die Potenziale für Forschung und darauf aufbauender Innovation zwischen West- und Ostdeutschland in gravierender Weise ungleich verteilt. Die Auswirkungen sind bis in die Gegenwart spürbar.

Daneben wurden vorhandene **Wissenschaftsagglomerationen** gestärkt und sechs **Wissenschaftsparks** errichtet, die Anreize sowohl für Kooperationen als auch für die Ansiedlung von Unternehmen setzen. Berlin mit Potsdam stellt seit den 2000er Jahren das größte Wissenschaftscluster Deutschlands dar. Die Stadt(region) Dresden ist – noch vor München – das zweitgrößte.

Am stärksten konfliktbeladen war innerhalb der Wissenschaftstransformation der **Personalumbau**. Hatte es zunächst vornehmlich ostinterne Konfliktlinien gegeben – insbesondere im Blick auf die Integritätsprüfungen –, so wurden diese alsbald überlagert durch den Transfer von westdeutschen Personalstrukturen und Personal. Hatten die Veränderungen auch für einige in der DDR benachteiligte Wissenschaftler.innen zuvor undenkbare Aufstiegschancen geboten, so wurden ebenso früher benachteiligte Wissenschaftler von der allgemeinen Welle des Stellenabbaus erfasst. Zum Ende der 90er Jahre waren **65 %** des wissenschaftlichen Personals aus öffentlichen akademischen Beschäftigungsverhältnissen exkludiert. Unter Einbeziehung der Industrieforschung betrug der Wert **72 %**.

Die neuen Strukturen und Personen transportierten auch neue Normen, abweichende Rekrutierungspfade und soziale Beziehungen in Gestalt informeller Netze. Es kam zu **Kollisionen** zwischen Ost und West, da in beiden Wahrnehmungskollektiven beständig Selbst- wie Fremdzuordnungen und Stereotype aktualisiert wurden. Zwar werden selbstredend auch **positive Kontakterfahrungen** geschildert. Doch gibt es einen Indikator, der plausibel macht, warum dies seltener ist, als es die Problembeschreibungen sind. Dieser Indikator ist die am unteren Rande der Wahrnehmbarkeit verharrende **Repräsentanz Ostdeutscher** in akademischen Führungspositionen, die sich überdies bis heute nicht abbaut.

Inhaltlich war in den **Geistes- und Sozialwissenschaften** das wichtigste Ergebnis, dass eine Pluralisierung der Lehr- und Forschungsinhalte – insbesondere die Überwindung der Monokultur des Marxismus-Leninismus – vollbracht wurde. Da die **Naturwissenschaften und Medizin** im Regelfall keinen gesellschaftssystemspezifischen Referenzraum haben, konnten sie ihre Curricula und Forschungsprogramme nahezu bruchlos weiterführen. Unerwartet war aber, dass sich die ostdeutsche Wissenschaft in den 2000er Jahren überwiegend als **leistungsgedämpft** erwieß. Erst Ende der 2010er Jahre veränderte sich das Bild in Richtung **Normalisierung**, d.h. mit dem Ausscheiden der 90er-Jahre-Berufungskohorte. Heute verfügt, berechnet man es pro Einwohner, ebenso Ostdeutschland inklusive Berlin über mehr Exzellenzcluster als Bayern, wie das auch für Ostdeutschland ohne Berlin im Verhältnis zu Bayern ohne München gilt.



Datengestützt lassen sich auch einige **Mythen** dekonstruieren, die im Wissenschaftsumbau der 90er Jahre handlungsleitend gewesen waren: „Die Vereinigung hat dem Osten die Wissenschaftsfreiheit beschert“ (das war bereits im letzten Jahr der DDR geschehen). „Die DDR-Wissenschaft war 1989 hoffnungslos überbesetzt“ (in der DDR gab es zehn Prozent mehr wissenschaftliches Personal als in der Bundesrepublik; lediglich die Hochschulen waren deutlich stärker besetzt). „Die Forschung muss an die Hochschulen zurückgeführt werden“ (die DDR-Hochschulen waren in den naturwissenschaftlichen Disziplinen, gemessen an ihrer Präsenz in internationalen Zeitschriften und in Relation zu ihren personellen Forschungsressourcen, sehr viel forschungsproduktiver als die Institute der Akademien). „Das Verhältnis von befristeten zu unbefristeten Personalstellen im Mittelbau der Hochschulen muss auf 80 : 20 korrigiert werden“ (1990 gab es im Durchschnitt der westdeutschen Hochschulen ein Verhältnis von Qualifikations- zu Mittelbau-Dauerstellen von etwa 50 : 50). „Die DDR-Hochschulen haben keinerlei Anregungspotenzial für das gesamtdeutsche Hochschulwesen“ (wurde dementiert durch die Hochschulreformen seit Ende der 1990er Jahre, in denen zahlreiche Elemente des DDR-Hochschulwesens auftauchten, allerdings nun als vermeintliche Neuerfindungen).

Der ostdeutsche Wissenschaftsumbau ist sehr divers beschrieben worden: „Erfolgsstory“, „Wissenschaftskatastrophe“, „Kolonisierung auf Einladung“, „Erneuerung mit Bedauern“. Inzwischen gelten die **Abläufe** weithin als suboptimal, während ihre letztlichen **Ergebnisse** als akzeptabel bis positiv eingeschätzt werden. Unabhängig von solchen Bewertungen lässt sich festhalten: Es wurde eine – nicht zu vermeidende – **Systemintegration** der ostdeutschen Wissenschaft vollbracht, die allerdings nur sehr beschränkt mit einer **Sozialintegration** einherging.

Parallel zum hier angezeigten Buch ist eine **annotierte Bibliografie** zum Thema erschienen. Sie weist 1.691 selbstständige Titel nach. Diese potenziell abschreckende Literaturfülle wird durch zweierlei rezipierbar gemacht: zum einen eine kluge Gliederung, insbesondere die Unterscheidung von „Prozessbegleitenden Publikationen“ sowie „Retrospektionen und Ergebnisdarstellungen“, zum anderen die optische Hervorhebung von fünf Prozent der Titel als besonders aussagekräftige.

☞ Peer Pasternack: **Die vier Dimensionen des ostdeutschen Wissenschaftsumbaus ab 1990. Strukturen und Personal, akademische Kultur und wissenschaftliche Inhalte**, edition Albioris, Halle-Wittenberg 2025, 529 S. URL https://www.hof.uni-halle.de/publikation/vier-dimensionen-buch/

☞ Peer Pasternack: **Der ostdeutsche Wissenschaftsumbau in den 1990er Jahren. Annotierte Bibliografie 1990–2024** (HoF-Arbeitsbericht 132), Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität, Halle-Wittenberg 2025, 239 S. URL https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/ab132.pdf

Forschungsbezogenes Wissenschaftsmanagement in der Praxis: Bedingungen, Rollenbilder und Effekte

Das Wissenschaftsmanagement ist inzwischen an Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen etabliert. Es soll die Rahmenbedingungen unter anderem der Forschung so gestalten, dass sie deren Qualität fördern. Die Wirkungsbedingungen und qualitätsbezogenen Effekte des forschungsbezogenen Wissenschaftsmanagements sind bislang aber kaum untersucht worden. Nun liegt eine entsprechende Studie vor, die das Thema für Hochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen und im Vergleich dieser analysiert.

Das Wissenschaftsmanagement (WiMa) soll an Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen (auFE) die Rahmenbedingungen für die Forschung professionell gestalten, indem es auf deren Handlungsbedingungen bzw. deren Umsetzungskontexte positiven Einfluss nimmt. Mit seiner Etablierung reagierten Hochschulen und auFE in den vergangenen Jahrzehnten auf veränderte interne wie externe Anforderungen, hochschul- bzw. forschungspolitische Dynamiken und auf das gesellschaftliche Umfeld. Es kann angenommen werden, dass sich diese Entwicklung an den beiden Einrichtungstypen unterschiedlich vollzog:

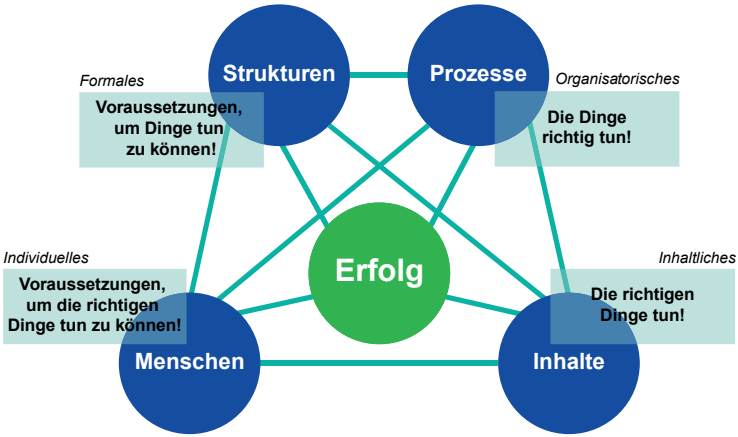
- **Außeruniversitäre Forschungseinrichtungen** sind stärker betriebsförmig organisiert als Hochschulen: mit klaren Strukturen, definierten Zuständigkeiten und ausgeprägteren Hierarchien. Dadurch stehen sie betriebswirtschaftlichen Managementkonzepten tendenziell offener gegenüber.

- An **Hochschulen** scheint die Etablierung des Wissenschaftsmanagements stärker durch externen Druck geprägt zu sein, der aus wissenschaftspolitisch formulierten Anforderungen und regulatorischen Vorgaben resultiert (z.B. Personalmanagement, Profilbildung oder zusätzliche Aufgaben wie Weiterbildung und Third Mission).

Obwohl die Herausforderungen für außeruniversitäre Forschungseinrichtungen und Hochschulen ähnlich sind, lassen sich aufgrund unterschiedlicher Motive und historischer Entwicklung Unterschiede bei der Implementierung des WiMa feststellen. Dadurch können die qualitätssichernden – oder auch die nicht-intendierten – Effekte des WiMa variieren. Mittels verschiedener methodischer Zugänge wurden daher die Rollenbilder, Bedingungen und Effekte des Wissenschaftsmanagements in beiden Organisationstypen analysiert und verglichen.

Der **Begriff** „Wissenschaftsmanagement" findet im Alltag beider Einrichtungstypen **kaum Verwendung**. Trotzdem wird die Sache selbst als breites und zentrales Aufgabenfeld wahrgenommen. Die darin Tätigen verstehen sich als Vermittler.innen. Von ihrer wichtigsten Anspruchsgruppe, den Forschenden, werden sie hingegen eher als administrative Unterstützung wahrgenommen. Auch wenn die Entstehungskontexte unterschiedlich waren: Das WiMa erbringt an beiden Einrichtungstypen vergleichbare Leistungen und erfüllt ähnliche Funktionen: Unterstützung, Beratung, Kontrolle, Vermittlung, Organisation und Koordination. Das Aufgabenfeld ist an Hochschulen formalisierter, der Fokus liegt hier auf **organisatorischer Klarheit**. An auFE ist das Wissenschaftsmanagement stärker **strategisch ausgerichtet**. Hier steht eher die Verbindung von WiMa und aktiver Forschung im Vordergrund.

Erfolgsbedingungen im forschungsbezogenen Wissenschaftsmanagement



In erster Linie kann WiMa **wirksam** werden, indem es Forschende administrativ entlastet, Forschungsfähigkeit sichert und Impulse für neue Forschungsprozesse und -strategien generiert. Für die erfolgreiche Bearbeitung dieser Erwartungen müssen formale, organisatorische, inhaltliche und individuelle Bedingungen berücksichtigt werden. Zu den entscheidenden **Erfolgsfaktoren** zählen vor allem:

- die effektive und bedarfsorientierte Gestaltung formaler und organisatorischer Strukturen mit klaren Zuständigkeiten
- ein nicht einrichtungsspezifisches ‚Meta-Wissen', z.B. dazu, wie Forschungseinrichtungen und Forschungspolitik sowie Forschung im Allgemeinen funktionieren
- insbesondere an auFE: ein breites individuelles Kompetenzspektrum der Wissenschaftsmanager.innen, das administrative Kenntnisse, Forschungsverständnis und – besonders wichtig – gute Kommunikationsfähigkeiten umfasst.

Als Ausblick lässt sich festhalten: Für die weitere institutionelle Stabilisierung des WiMa sind belastbare Evaluationssysteme notwendig. Da quantitative Kennzahlen den Beitrag des Wissenschaftsmanagements nur indirekt erfassen, sind qualitative Indikatoren nötig, die Zufriedenheit und Entlastung der Forschenden bewertbar machen. Eine zentrale Herausforderung besteht darin, die inputorientierten Erfolgsbedingungen im WiMa mit der Outputorientierung der Forschung sinnvoll in Einklang zu bringen. Letztlich kann die Qualität der Arbeit des Wissenschaftsmanagements nicht pauschal danach beurteilt werden, ob sie ‚richtig' oder ‚falsch' ist. Sie muss den Realitäten entsprechen und von den Adressaten als nützlich empfunden werden.

☞ Sebastian Schneider / Frederic Krull: **Forschungsbezogenes Wissenschaftsmanagement in der Praxis: Bedingungen, Rollenbilder und Effekte** (HoF-Arbeitsbericht 128), unt. Mitarb. v. Justus Henke, Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2025, 75 S. URL https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/ab_128_WEB.pdf

OOR: Metadatenprofil für Open Organizational Resources

Ein bisher wenig beachtetes Qualitätsinstrument im Hochschulwesen sind digitale Ressourcen, die sich auf die organisatorischen Rahmenbedingungen der Hochschule beziehen. Die „Open Organizational Ressources" dienen der Gestaltung von Verwaltungsprozessen, Infrastruktur und strategischer Entwicklung. Sie unterstützen so Forschung, Lehre und Transfer auf organisatorischer Ebene. Metadaten als strukturierte, maschinenlesbare „Daten über Daten" verbessern den Zugang zu diesen Materialien und erhöhen damit ihr Nutzungspotenzial. Ein Konzept von OOR, ein darauf aufbauendes Metadatenprofil sowie ein Tool zur technischen Umsetzung in einer WordPress-Umgebung liegen nun als Ergebnisse vor.

Open Educational Ressources (OER) haben im Kontext von Open Science an Bedeutung gewonnen und werden politisch gefördert. Die Etablierung einer offenen digitalen Infrastruktur für Bildungsmaterialien gilt als wichtiger Meilenstein für die Digitalisierung in der Hochschullehre. KI-basierte Sprachmodelle und Suchmaschinen vervielfältigen die Chancen und Herausforderungen für die Bereitstellung und Nutzung von OER. Eine Methode zur Verbesserung der Auffindbarkeit und digitalen Vernetzung ist die Verwendung von Metadaten, d.h. maschinenlesbare „Daten über Daten".

Neben OER existiert im Hochschulwesen aber auch eine Vielzahl an digitalen Ressourcen, die nicht primär lehr-, sondern organisationsspezifisch sind und einen wichtigen Beitrag zur Qualitätsentwicklung leisten können. Das Potenzial dieser ‚**Open Organisational Ressources (OOR)**' gilt es allerdings erst noch zu heben. Im Rahmen einer Kooperation mit der Stiftung Innovation in der Hochschullehre (StIL) befasste sich HoF seit 2022 mit der konzeptionellen Entwicklung des Bereiches „Organisatorische Rahmenbedingungen der Hochschullehre". Nun wurde ein an OER-Semantiken anschlussfähiges Metadatenprofil zur Beschreibung von OOR entwickelt. Dies erfolgte in drei Schritten:

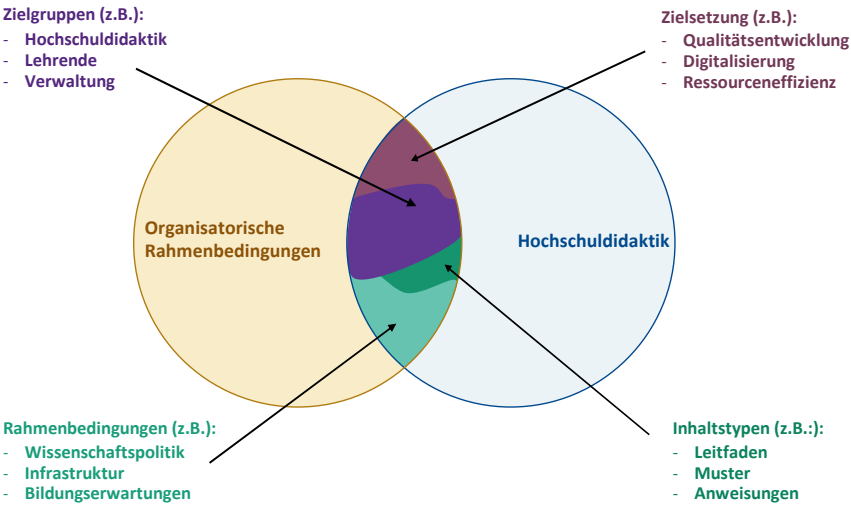
- Entwicklung eines Konzepts für den Bereich der organisatorischen Rahmenbedingungen von Hochschullehre und organisationsbezogenen Ressourcen, mit dem die strukturellen Besonderheiten gefasst werden können, einschließlich einer Analyse existierender Anbieter und Materialien sowie intensiver Abstimmungsprozesse mit relevanten Stakeholdern;
- Entwicklung eines erweiterten und an OER-Semantiken anschlussfähiges Metadatenprofil zur Beschreibung von OOR;
- Entwicklung einer technischen Möglichkeit zur Implementierung des Metadatenprofils in WordPress-Umgebungen.

Die Konzeption des Ressourcentyps der OOR mündete in eine vorläufige **Definition**:

Open Organisational Resources für Hochschulen (OOR-HE) bezeichnen frei zugängliche digitale Ressourcen, die zur Unterstützung und Gestaltung organisatorischer Rahmenbedingungen und Abläufe in Hochschulen dienen. Sie umfassen praxisorientierte Anleitungen, Richtlinien und Informationen, die speziell auf die Organisation und den Betrieb von Prozessen in den Bereichen Lehre, Forschung und Transfer abzielen.

Dabei bestehen verschiedene **Überschneidungen** zwischen dem Bereich der organisatorischen Rahmenbedingungen und anderen Gestaltungsfeldern wie dem der Hochschuldidaktik.

Schnittmengen organisationsbezogener und didaktischer Ressourcen



Eine Analyse bestehender Ressourcen und Anbieter von OOR offenbart ein **fragmentiertes Ökosystem** für organisationsbezogene Online-Ressourcen und grundlegende Unterschiede zu herkömmlichen Bildungsmaterialien:

- Es existieren im Gegensatz zu OER keine zentralen Strukturen für die Bereitstellung und Suche von OOR.
- Das etablierte Metadatenprofil zur Beschreibung von Bildungsressourcen ist ungeeignet für die Beschreibung von OOR, da sie primär auf Lehr-/Lernobjekte für die Schul- und Hochschulbildung ausgerichtet sind.

Das erweiterte Metadatenprofil für OOR führt daher **innovative Elemente** ein:

- ein neues Attribut zur Unterscheidung von Leistungsbereichen (Lehre, Forschung und Transfer);
- spezifische Wertelisten für OOR;

- erweiterte Zielgruppendefinitionen um Verwaltungs- und Managementrollen;
- organisationsspezifische Aktivitätstypen.

Die technische Integration des Metadatenprofils wird durch das für diesen Zweck entwickelte WordPress-Plugin „AMB-DidO“ ermöglicht und der Öffentlichkeit frei zur Verfügung gestellt (https://github.com/HoF-Halle-Wittenberg/amb-dido). Es generiert **maschinenlesbare Metadaten** (im JSON-Standard) und ermöglicht die dynamische Integration extern veröffentlichter Vokabulare für Metadatenattribute. Die Prinzipien des WordPress-Plugins lassen sich auch für andere Content-Management-Systeme als WordPress nachnutzen.

Die Ergebnisse fließen in die Weiterentwicklung digitaler Infrastrukturen im Hochschulbereich ein und eröffnen neue Perspektiven für die systematische Erfassung und Nutzung organisationsbezogener Materialien. Damit wird ein Beitrag zur systematischen Erfassung und **Nachnutzung von Praxiswissen** der Hochschulen geleistet sowie der hochschulübergreifende Wissenstransfer gefördert.

☞ Justus Henke / Frederic Krull: **Ein Metadatenprofil für Onlineressourcen zu organisatorischen Rahmenbedingungen der Hochschullehre** (HoF-Arbeitsbericht 129), Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2025, 46 S. URL https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/ab129_WEB.pdf

„Eine Grauzone gehört ausgelotet": Widerstände als Folgen von Transferbürokratie

Hochschulischer Transfer, verstanden als Zusammenarbeit und Austausch von Wissen zwischen Hochschulen und externen Akteuren, hat an den Hochschulen über die letzten Jahrzehnte hin deutlich an Bedeutung gewonnen. Gleichzeitig befinden sich Transferaktivitäten unter einem starken Regulierungsdruck. Daher steht hochschulischer Transfer vor einem Dilemma: Obwohl von zentraler Bedeutung, bremsen bürokratische Hürden oft den effektiven Wissensaustausch und führen zu Widerständen bei den Beteiligten. Diese Transferwiderstände bleiben meist im Verborgenen und sind selten Gegenstand wissenschaftlicher Analysen. Ein Blick hinter die Kulissen – auf die „Hinterbühne“ des Transfers – kann jedoch Licht ins Dunkel bringen und produktive Potenziale für gelingenden Transfer offenlegen.

Für die Untersuchung von Transferwiderständen durch Bürokratisierung wurden Fallstudien an sieben deutschen Hochschulen durchgeführt. Es konnte hochschulübergreifend eine Reihe von einander behindernden oder ausschließenden, aber gleichzeitige Geltung beanspruchenden Sachverhalten identifiziert werden, die in vier Cluster geordnet wurden. Innerhalb dieser Cluster werden verschiedene Transferwiderstände erzeugt:

- Unter dem Begriff **Bürokratiedilemma** werden Situationen im Spannungsfeld öffentlich-rechtlicher Rahmenbedingungen und Transferaktivitäten zusammengefasst. Hochschulen als öffentliche Einrichtungen unterliegen – insbesondere bei der Verwendung von Steuermitteln – strengen regulatorischen Vorgaben. Diese manifestieren sich in einem komplexen Geflecht von Gesetzen und Vorschriften. Zusätzlich verstärken hochschulinterne Organisationsstrukturen und Arbeitsabläufe das Bürokratiedilemma, z.B. fragmentierte Zuständigkeiten oder risikoaverse Regelauslegungen.

- Der Cluster **Systemkollisionen** fasst Situationen an der Schnittstelle von Wissenschaft und Wirtschaft zusammen. Beide Systeme folgen unterschiedlichen Handlungslogiken, Kommunikationskulturen, Zeithorizonten und Wertvorstellungen. Während im akademischen Kontext die Forschung auf längere Zeithorizonte ausgerichtet ist, operieren Wirtschaftsakteure oft in kürzeren Zyklen mit Interesse an konkreten, schneller verwertbaren Ergebnissen.

- Im Cluster **Prioritätenfalle** wird das Spannungsfeld von Forschung, Lehre und Transfer beschrieben, wonach Wissenschaftler.innen konkurrierenden Anforderungen gerecht werden müssen. Zentral ist hier die Tatsache, dass Transfererfolge auf akademischen Karrierewegen oft weniger honoriert werden als Forschungsleistungen und Drittmitteleinwerbungen.

- Unter dem Schlagwort **Effizienzfalle** werden Situationen zusammengefasst, in denen ein Mangel an spezifischem Wissen, Routinen und Ressourcen den Transfer behindert. Gerade kleinere Hochschulen verfügen häufig nicht über ausreichend spezialisiertes Personal, um rechtliche Fragen im Transferkontext zu bearbeiten. Erschwerend kommt hinzu, dass rechtliche Rahmenbedingungen ständigen Veränderungen unterliegen, sodass sich Routinen nur schwer etablieren können.

Als Reaktion auf Bürokratisierungen haben die Transferakteure vielfältige Umgangsweisen und Widerstandsformen entwickelt, die sich in fünf grundlegende Kategorien einteilen lassen: **Blockade, Akzeptanz, Vermeidung, Umgehen und Anpassung/Modifizieren**. Die Analyse zeigt, dass erfolgreiche Transferakteure typischerweise mehrere dieser Umgangsweisen situativ kombinieren.

Die identifizierten Widerstandsformen erweitern bestehende Transfertheorien, die sich bislang primär auf Erfolgsfaktoren konzentrieren, um eine **komplementäre Perspektive**. Dabei verdeutlicht die Analyse der kontextuellen und temporalen Dimensionen von Transferwiderständen: Erfolgreiche Interventionsstrategien müssen auf die Ursachen ausgerichtet sein und dabei sowohl die spezifischen organisationalen Kontexte als auch die zeitlichen Dynamiken berücksichtigen. Während einige Widerstände temporärer Natur sind und sich durch Lernprozesse oder Anpassungen überwinden lassen, haben andere einen persistenten Charakter, der in grundlegenden organisationalen oder systemischen Inkompatibilitäten wurzelt.

Systematisierung von Widerstandsformen

Gleichzeitig wird deutlich, dass diese Perspektiven auf Transferwiderstände von individuellen Aspekten durchdrungen sind.

Die Transferwiderstände weisen eine grundlegende Ambivalenz auf, die eine **differenziertere Bewertung** jenseits einer simplifizierenden Dichotomie von destruktiv versus konstruktiv erfordert. Diese Ambivalenz manifestiert sich sowohl auf organisationaler als auch auf systemischer Ebene:

- Das **Bürokratiedilemma** trägt wesentlich zur Rechtssicherheit und Compliance von Transferaktivitäten bei und entfaltet damit aber auch hemmende Wirkungen auf diese Aktivitäten. Umgekehrt gesagt: Prüfverfahren, Dokumentationspflichten und eine risikoaverse Regelauslegung, die von Transferakteuren oft als Hemmnis wahrgenommen werden, dienen gleichzeitig dem Schutz der Organisation vor rechtlichen Risiken und finanzieller Haftung.
- Die **selektiven Wirkungen** innerhalb des Clusters der Prioritätenfalle ermöglichen hingegen eine fokussierte Ressourcenallokation in einem Kontext knapper Kapazitäten. Die Nachrangigkeit von Transfer gegenüber Forschung und Lehre fungiert individuell als impliziter Priorisierungsmechanismus seitens wissenschaftlicher Mitarbeiter.innen und Professor.innen. Dieser verhindert Überlastungen und konzentriert Ressourcen auf jene Aktivitäten, die im akademischen Reputationssystem höher bewertet werden.
- Auch die Sachverhalte innerhalb des Clusters der Systemkollisionen haben **ambivalente Effekte**, da zwar z.B. Transferaktivitäten erschwert werden, aber gleichzeitig die akademische Autonomie geschützt wird.
- Der Mangel an spezifischem Wissen, Routinen und Ressourcen, wie er im Cluster Effizienzfalle beschrieben wird, wirkt zwar hemmend, fördert aber indirekt **kreative Problemlösungsstrategien**. Der Mangel an speziali-

sierten Fachkräften zwingt Hochschulakteure dazu, flexible Lösungen zu entwickeln und bereichsübergreifende Kompetenzen aufzubauen.

Dies hat bedeutsame Implikationen für die hochschulische Praxis: Statt Widerstände als illegitime Abweichungen zu bekämpfen, sollten sie als Indikatoren für **strukturelle Spannungen** und **Entwicklungspotenziale** verstanden werden. Um diese Potenziale zu heben, sind sowohl die Politik als auch die Hochschulen selbst gefordert. Während die Politik förderliche Rahmenbedingungen schaffen muss – Stichwort Bürokratieabbau –, liegt es an den Hochschulen, effektive Strukturen und Prozesse zu implementieren. Im Kern braucht es ein differenziertes Transferbedingungsmanagement, das destruktive Widerstände reduziert, während es funktionale Widerstandsaspekte bewahrt und in produktive Bahnen lenkt.

☞ Sebastian Schneider / Olivia Laska / Christiane Maue / Robert Aust: **„Eine Grauzone gehört ausgelotet". Widerstände als Folgen von Transferbürokratie** (HoF-Arbeitsbericht 130), unt. Mitarb. v. Justus Henke, Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2025, 96 S. URL https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/ab130_WEB.pdf.

Stadtforschung und Stadtentwicklungspraxis: Wissenstransferprozesse?

Es gibt gesellschaftliche Wahrnehmungen, dass Wissenschaft der Kontaktpflege mit der Nichtwissenschaft ausweiche oder dafür über keine angemessenen Instrumente verfüge. Um solcherart Wahrnehmungen zu prüfen, scheinen sich die Felder Stadtforschung und Stadtentwicklungspraxis besonders zu eignen: Da Stadtforschung als wesentliche Aufgabe hat, praxisrelevantes Wissen für die Stadtentwicklung zu generieren, lässt sich davon ausgehen, dass Transferprozesse besonders gut sichtbar werden müssten.

Das Feld der Stadtforschung – traditionell praxisnäher ist als manche klassischen Disziplinen – zeigt sich vergleichsweise anwendungsorientiert, und eine Analyse des Transfergeschehens vermag **Anregungspotenziale** für andere Forschungsfelder und Disziplinen zu heben. Diese Thesen wurden auf einer Podiumsdiskussion der Herbsttagung der Sektion Stadt- und Regionalsoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (Bochum, 8.11. 2024) erörtert. Die Ergebnisse und die Diskussion finden sich nun in einer Publikation zusammengefasst. Im Spannungsfeld von Stadtforschung und -entwicklung erwiesen sich als anregend:

- **Austauschplattformen** (für [Modell-]Kommunen) wurden als für Transfer vorteilhaft herausgestellt, da sie Informationen zentralisieren. Sie wur-

den aber auch als nachteilig beschrieben, da durch Rechercheaufwand Nutzungshemmnisse erzeugt werden könnten.

- Als effektiv wurden sowohl **informelle als auch formalisierte Netzwerke** wahrgenommen. Für eine breite Beteiligung unterschiedlicher Interessengruppen spielen zudem nicht-schriftbasierte Kommunikationskanäle eine wichtige Rolle, etwa visuelle (Infografiken, interaktive Karten) und auditive (Podcasts und Diskussionsrunden).

- Als eine Herausforderung im Wissenstransfer sind **Ressourcendifferenzen** von Geld, Zeit und/oder Personal – sowohl zwischen Wissenschaft und Praxis als auch zwischen unterschiedlichen Praxispartnern – beschrieben worden. In der Praxis zeigt sich etwa ein Stadt-Land-Gefälle: So verfügten große Planungsbüros in Großstädten gegenüber kleineren Planungsbüros im ländlichen Raum über größere Ressourcen, um sich aktuelles Forschungswissen anzueignen; Wissenschaftseinrichtungen wiesen in der Regel Kompetenzen auf, die das Einwerben projektbezogener Fördermittel (für Kooperationsvorhaben) vereinfache. Solche **strukturellen Ungleichgewichte** können zu **Machtgefällen im Transferprozess** führen, die in Innovationsdiskursen oft unberücksichtigt bleiben. Peer-to-Peer-Austauschformate seien in der Lage, Wissenshierarchien zwischen Wissenschaft und Praxis teilweise aufzulösen.

In einer mittelfristigen Perspektive, die über einzelne Projekte hinausgeht, kann vermutet werden, dass die iterative Erfahrung mit Wissenstransferprozessen aufseiten von Förderpolitik, Wissenschaft und Praxis zu kollektiven Lerneffekten führt.

☞ Walter Bartl / Philipp Rediger: **Wissenstransferprozesse zwischen Stadtforschung und Stadtentwicklungspraxis. Erkenntnisse aus einer Podiumsdiskussion bei der Herbsttagung der Sektion Stadt- und Regionalsoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Bochum, am 8.11.2024** (ForEinT-Lessons-Learned-Paper), Institut für Hochschulforschung, Halle-Wittenberg 2025, 14 S. URL https://www.hof.uni-halle.de/publikation/wissenstransferprozesse/

Kompetenz: Ein Vergleich staatlicher und privater Fachhochschulen

Private Hochschulen agieren immer auch als Unternehmen. Vor diesem Hintergrund lässt sich vermuten, dass sie stärker auf Personalentwicklung bzw. Employability fokussieren, während öffentliche Hochschulen in ihren Selbstbeschreibungen Persönlichkeitsentwicklung bzw. Bildung in den Mittelpunkt von Lehren und Lernen rücken. Wäre dem so, dann sollte sich das in unterschiedlichen Akzentsetzungen beim Kompetenzverständnis von Hochschulen und ihren Mitgliedern zeigen, denn im Kompetenzbegriff treffen beide Erwartungen – Bildung und Employability – aufeinander.

Die jüngst publizierte Studie leistet zweierlei: Zum einen wird der **zentrale Begriff ‚Kompetenz'** begriffshistorisch, fachwissenschaftlich und hochschulpolitisch eingeordnet. Dabei geht es auch um Konzepte, mit denen bestimmte Erwartungen an die Hochschulen adressiert wurden und werden, wie und weshalb eine Orientierung an Kompetenzen anzustreben sei. Schlüsselqualifikationen, VUKA (Volatilität, Unsicherheit, Komplexität und Ambiguität) oder Future Skills werden dabei oftmals in den Dienst ökonomischer Argumentationen gestellt, während akademische Kompetenzen stärker die Besonderheiten von Bildung hervorheben.

Zum anderen werden die Ergebnisse einer empirischen Untersuchung zu Kompetenzverständnissen und -modellen an zehn öffentlichen und privaten Hochschulen für Angewandte Wissenschaften in den Fachgruppen **SAGE** (Soziale Arbeit, Gesundheit, Erziehung und Bildung) und **Wirtschaftswissenschaften** präsentiert. Zentrale Ergebnisse sind hier:

- Aus einer Dokumentenanalyse ergeben sich über **90** verschiedene **kompetenzbezogene Begriffe**, die an den Hochschulen verbreitet sind. Damit gehen sehr ähnliche wie auch sehr unterschiedliche Kompetenzverständnisse und -modelle einher.
- Der **Bezugsrahmen** der Interviewpartner.innen prägt das Sprechen über Kompetenz. Dieser Bezugsrahmen kann die eigene Rolle im Qualitätsmanagement oder der Studiengangsentwicklung sein, aber auch Lehr-/Lern- und Prüfungsformen oder die beteiligten Akteur.innen, vor allem Lehrende und Studierende.
- Es lassen sich aus Interviews und Dokumentanalyse **vier Kategorien** ableiten, anhand derer Kompetenz von den Interviewpartner.innen begrifflich gefasst wurde: a) Wissen, b) Selbst und Persönlichkeit, c) Praxis, Beruf, Situation und/oder Profession sowie d) Gesellschaft. Eine anhaltende Diskussion um Employability lässt sich dabei nur an öffentlichen Hochschulen rekonstruieren.
- Hochschulen als Organisationen scheinen vor allem bestrebt zu sein, **überfachliche Kompetenzen** stärker zu fördern, wobei sie ebenso auf extra- wie intracurriculare Ansätze zurückgreifen. Allerdings erweist sich die Abgrenzung von fachlichen und überfachlichen Kompetenzen als Frage des

Vielfalt an Kompetenzbegriffen im Untersuchungsfeld

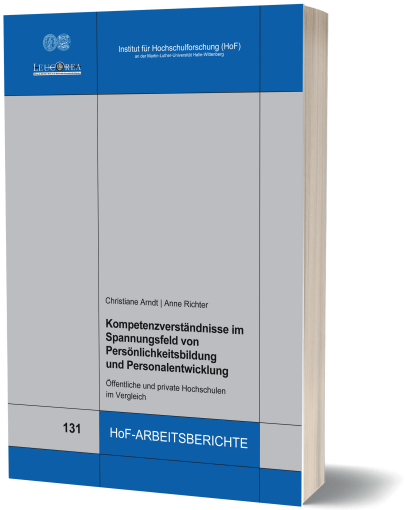
fachlichen Kontextes: Was in dem einen Fach als fachlich gilt, wird in einem anderen als überfachlich eingeordnet.

- Im Bereich Schlüsselkompetenzen, VUKA, Future Skills und akademische Kompetenzen wird **Reflexivität** als wesentliche Notwendigkeit für die Entwicklung sowie als wesentliches Kennzeichen akademischer Kompetenz markiert. Forschungskompetenz wird insbesondere von Interviewpartner.innen aus SAGE-Fächern als wesentlich erachtet – dies unabhängig von der Trägerschaft. Das VUKA-Konzept wird stärker in den Wirtschaftswissenschaften rezipiert. Wird VUKA aber allgemein als Handlungskompetenz angesichts von gesellschaftlichen und professionellen Krisen verstanden, erweist er sich für alle Fächer als relevant. Future Skills werden selten und häufiger an öffentlichen Hochschulen thematisiert.

Kompetenzmodelle, so zeigt sich, werden sowohl theoretisch unterschiedlich modelliert als auch praktisch auf vielseitige Weise übersetzt. Sie lassen sich differenzieren in solche, die für die gesamte Hochschule, einen Studiengang, bestimmte Fächer(-gruppen) oder einzelne Personen relevant sein können. Strukturmodelle (vor allem der DQR) und Stufenmodelle (Taxono-

mien) sind an allen Hochschulen und auf allen Ebenen gleichermaßen präsent. Dies überrascht kaum angesichts der Erwartung im Zuge der Akkreditierung, sich an diesen zu orientieren. Darüber hinaus gibt es jedoch eine Vielzahl an Modellen, die nur in einzelnen Studiengängen oder von einzelnen Personen erwähnt wurden. Diese umfassen weitere Strukturmodelle (z.B. KODE) oder Stufenmodelle (z.B. von der Novizin zur Expertin). Hinzu kommen vielfältige Modelle im SAGE-Bereich sowie themenbezogene Modelle zu Digitalisierung oder Nachhaltigkeit.

Unterschiede bezüglich der Kompetenzverständnisse und -modelle sind weniger durch die Trägerschaft der Hochschule als durch die Fächer und die einzelnen Personen bedingt. Dies lässt sich schwerpunktmäßig durch die externen Anforderungen und das Personal erklären sowie durch die **Bindungskraft der Fächer**, die stärker ist als jene der Hochschulen als Organisationen: An Hochschulen werden unabhängig von der Trägerschaft dieselben Anforderungen an die Realisierung und formale Einbettung von Kompetenz im Rahmen der Studiengangs- und Systemakkreditierung gestellt. Die Mehrheit der Befragten ist an öffentlichen Universitäten sozialisiert worden, wenngleich die Lebensläufe der Mitglieder privater FH diverser sind als derjenigen an öffentlichen HAW. Auch teilen alle HAW-Professor.innen die (für eine Berufung notwendige) Erfahrung außerwissenschaftlicher Berufstätigkeit. Es sind die Mitglieder der Hochschulen, die unabhängig von der formal zu gewährleistenden Kompetenzorientierung der Studiengänge Kompetenz für sich und ihre (Lehr-)Praxis übersetzen (müssen). Eine **fächergruppenbezogene Differenz** ist, dass sich im SAGE-Bereich eine höhere Anzahl an Kompetenzmodellen sowie eine stärkere Betonung von (Selbst-)Reflexion und Forschung finden lässt, als dies in den Wirtschaftswissenschaften der Fall ist.



☞ Christiane Arndt / Anne Richter: **Kompetenzverständnisse im Spannungsfeld von Persönlichkeitsbildung und Personalentwicklung. Öffentliche und private Hochschulen im Vergleich** (HoF-Arbeitsbericht 131), unt. Mitarb. v. Annika Benndorf, Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2025, 103 S. Online unter https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/ab131_WEB.pdf

Die historische LEUCOREA (1502–1817): Online-Bestand erweitert und Werkstattbericht publiziert

Im Januar 2021 war die Website www.uni-wittenberg.de online gegangen. Anhand dieser lässt sich in die reichlich 300 Jahre Wittenberger Universitätsentwicklung und ihr Nachleben eintauchen. Als digitales Archiv startete die Website mit über 750 Volltextdateien: digitalisierten Originalquellen, Forschungsliteratur und populären Darstellungen. Zwischenzeitlich konnte dieser Bestand um 436 weitere Dateien ergänzt werden.

Die LEUCOREA (1502–1817) genießt als Universität der Reformation und der nachfolgenden lutherischen Orthodoxie eine bis heute anhaltende Aufmerksamkeit seitens der Forschung. Sie ist aber auch ein exzeptionelles Beispiel für die Brüche, denen Universitäten im 17. und 18. Jahrhundert ausgesetzt waren. Unter den Hochschulen, die dem sog. großen Universitätssterben um 1800 zum Opfer fielen, war ihre Schließung (qua Vereinigung mit Halle) ein besonders beachteter Fall.

Die Website **www.uni-wittenberg.de** ist ähnlich aufgebaut, wie es die Online-Präsenzen heute bestehender Universitäten sind. Es wird mithin die Situation simuliert, als hätte es 1817, als die LEUCOREA aufgelöst wurde, bereits das Internet gegeben. Dabei kann nun aber auf die inzwischen reichhaltigen Bemühungen zurückgegriffen werden, historische Quellen und historiografische Literatur digital verfügbar zu machen: Für diese, soweit sie die LEUCOREA betreffen, ist die **Website als Knotenpunkt** konzipiert, der zu den digitalisierten Beständen hinführt. Wo immer möglich, sind daher Quellen- und Texthinweise mit Volltextdateien oder anderen ergänzenden Online-Informationen verknüpft.

Diese Funktion ist nun durch eine deutliche Erweiterung der verfügbaren Volltexte gestärkt worden. 436 weitere Dateien stehen online, insgesamt sind es damit knapp **1.200 Volltexte**. Daneben führt die Website zu 42 einschlägigen Einzelbeständen auf Archivportalen. Im Zusammenhang mit der Erweiterung wurden einige neue Unterrubriken angelegt: „LEUCOREA und Humanismus“, „Universitätsgebäude“, „Schloss- und Universitätskirche“, „Ungarische Nationalbibliothek“, „Botanische Gärten“ sowie „Sammlungen der Lutherhalle“. Auch konnte die Zahl der auf den Fakultätsseiten vorgestellten Professoren erweitert werden. Im übrigen ließ sich der Dateibestand fast aller Rubriken der Website erweitern.

Parallel ist ein ausführlicher **Werkstattbericht** publiziert worden, der das Entstehen der Website, die dabei zu treffenden inhaltlichen und Design-Entscheidungen sowie die anzuwendenden Suchstrategien hinsichtlich einschlägigen Materials erläutert. Der Zweck dieses Textes: Die LEUCOREA hat mit www.uni-wittenberg.de eine Online-Präsenz von solcher Informationsfülle und -qualität, wie sie hinsichtlich der Institutionengeschichte derzeit keine andere frühere oder heute existierende deutsche Universität besitzt.

Ab 1615 war der Botanische Garten der Wittenberger Universität im Hof des Collegium Augusteum (heute Lutherhaus-Komplex) angelegt worden. Nach mehrfacher Verwahrlosung erreichte er 1711 den hier gezeigten Zustand, abgebildet im Pflanzenkatalog des Anatomie- und Botanik-Professors Johann Heinrich von Heucher (1677–1747). Dieser und zwei weitere Botanische Gärten, die in Verbindung zur LEUCOREA standen, haben nun eine eigene Rubrik auf der Uni-Wittenberg-Website: https://www.uni-wittenberg.de/geschichte/spezielle-themen/#a12

Das muss nicht so bleiben, und die Mühsal, die das Auflegen einer derartigen Website auch bedeutet, lässt sich deutlich reduzieren, wenn man den Werkstattbericht als Handreichung liest.

☞ Peer Pasternack / Daniel Watermann (Hg.): **www.uni-wittenberg.de – Die historische Leucorea (1502–1817) online**, Halle-Wittenberg 2021ff., URL www.uni-wittenberg.de

☞ Peer Pasternack / Daniel Watermann: **Public History und Archiv verteilter Bestände. Webpräsenzen zur Universitätsgeschichte: Ein Werkstattbericht anhand der Website www.uni-wittenberg.de**, in: Jahrbuch für Universitätsgeschichte Bd. 24, Stuttgart 2024, S. 33–50.

Fachinformation aus dem HoF

HoF betreibt seine Außenkommunikation nicht als Nebenfunktion, sondern als integralen Bestandteil der wissenschaftlichen Arbeit und entwickelt die Formate kontinuierlich:

- Die **HoF-Homepage** bietet umfangreiche Recherchemöglichkeiten für Akteure und Beobachter der Hochschulentwicklung sowie Hochschulforscher, incl. zahlreicher Publikationen als PDF-Dokumente. In der Rubrik „Dossiers“ werden die Publikationen des Institut gebündelt nach 18 Themengruppen präsentiert. ☞ https://www.hof.uni-halle.de

- Die **Fachzeitschrift „die hochschule“** versteht sich als Ort für Debatten aller Fragen der Hochschulforschung sowie angrenzender Themen aus der Wissenschafts- und Bildungsforschung. Im Mittelpunkt stehen Beiträge, die Themen jenseits des Mainstreams oder Mainstream-Themen in unorthodoxen Perspektiven behandeln. ☞ http://www.die-hochschule.de

- In der **Schriftenreihe „Hochschul- und Wissenschaftsforschung Halle-Wittenberg“** und der **„edition Albioris“** werden vor allem monografische Arbeiten publiziert. ☞ https://www.hof. uni-halle.de/publikationen/#buecher

- Die Paperreihe **„HoF-Arbeitsberichte“** ist der Ort für Projektberichte, Dokumentationen und für Texte, die zeitnah zur Verfügung gestellt werden sollen. ☞ https://www.hof.uni-halle.de/publikationen/hof-arbeitsberichte/

- Insbesondere dem Wissenstransfer in die Praxis der Hochschulentwicklung dienen die **„HoF-Handreichungen“**. ☞ https://www.hof.uni-halle.de/journal/handreichungen.htm

- Projektbegleitend entstehen **Sachstandsdokumentationen**. Diese finden sich gebündelt unter ☞ https://www.hof.uni-halle.de/fis/dokumentationen/

- Innerhalb der HoF-Spezialbibliothek zum Hochschulwesen besteht eine **zeithistorische Archivbibliothek**, deren Bestand durch die Vorgängereinrichtungen seit 1964 aufgebaut wurde.

- Fortlaufend wird die annotierte **Bibliografie „Wissenschaft & Hochschule in Ostdeutschland von 1945 bis zur Gegenwart“** zweimal jährlich in der Zeitschrift „die hochschule“ veröffentlicht. ☞ https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/dhs_biblio_fortsetzung.pdf

- Die **HoF-Fachbibliothek zum Hochschulwesen** umfasst 60.000 Bände, die über den Bibliotheks-OPAC online recherchiert werden können. ☞ https://www.hof.uni-halle.de/fis/opac-recherche

https://www.hof.uni-halle.de/publikationen/

Widerstände als Wegweiser: Neue Wege im Hochschultransfer

Am 13. Juni 2025 trafen sich im VKU Forum in Berlin rund 50 Akteur.innen aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik, um einen unkonventionellen Blick auf die „Hinterbühne“ des Hochschultransfers zu werfen. Die HoF-Dialogtagung „Widerstände als Wegweiser“ präsentierte zentrale Ergebnisse des dreijährigen BMBF-Forschungsprojektes „Wirksame Kriterien für Entbürokratisierung im Transfer (WiKET)“ und entwickelte gemeinsam mit den Teilnehmenden neue Denkansätze für eine produktivere Transferkultur.

Prof. **Peer Pasternack** eröffnete die Tagung mit einer kritischen Reflexion über die Unmöglichkeit, dass jede und jeder an Hochschulen überall – also in Forschung, Lehre und Transfer – „exzellent“ sein müsse und schlussendlich auch sein könne. Dr. **Justus Henke** führte in die systematische Analyse von Widerständen im Hochschultransfer ein. Seine zentrale Botschaft: Eine sorgfältige Analyse der Widerstände auf Transferbürokratie führt zu besseren Urteilen über Ursachen und deren Nutzbarmachung als Lösungsressourcen. Prof.in **Stefanie Molthagen-Schnöring** (HTW Berlin) verdeutlichte in ihrer Keynote, dass Transfer als Querschnittsaufgabe verstanden werden müsse, die nicht neben Forschung und Lehre stattfindet, sondern als integraler Bestandteil fest verankert ist. Am Beispiel ihrer Hochschule zeigte sie, wie formale Strukturen durch informelle Formate wie KiezTalks und Real Life Labs ergänzt werden können.

Eine Podiumsdiskussion verhandelte vier Thesen. Zur übervorsichtigen Regelauslegung plädierte **Michael Weber** (BMFTR) für mehr Mut: „Wenn man einen guten Grund hat, etwas zu tun, und das auch begründen kann, dann sollte man das auch tun.“ Prof.in **Stefanie Molthagen-Schnöring** betonte die Bedeutung der Rückendeckung durch Hochschulleitungen, „damit nicht der Vertrag zehn Monate liegt und die Kooperation nicht zu-

stande kommen kann“. Zur Unvereinbarkeit von Wirtschafts- und Wissenschaftslogiken argumentierte **Stefanie Dümmig** (IHK Berlin) pragmatisch: „Wir müssen an den richtigen Stellen schauen, dass wir zusammenkommen.“ Der These der mangelnden Gleichrangigkeit von Transfer mit Forschung und Lehre widersprach Prof.in **Martina Schraudner** (TU Berlin/FhG) teilweise, da „Transfer nicht Forschung und Lehre kannibalisiert, sondern sie eigentlich eher unterstützt“. Bei der Diskussion um privatrechtliche Strukturen warnte **Weber** vor Problemverlagerung durch privatrechtliche Transferstrukturen: „Wenn wir die auslagern, dann sehen wir die Probleme vielleicht nur nicht.“

Olivia Laska und **Christiane Maue** vom HoF präsentierten vier zentrale Widerstandscluster, die aus der Analyse der umfangreichen Daten des WiKET-Projekts entwickelt wurden: Das Bürokratiedilemma zwischen Rechtssicherheit und Handlungsfähigkeit, die Prioritätenfalle zwischen Transfererwartungen und akademischen Karriereanreizen, die Effizienzfalle durch Mangel an Ressourcen sowie Systemkollisionen zwischen wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Logiken. Ein Drei-Ebenen-Modell zur Umwandlung von Widerstand in produktive Veränderung umfasst die Mikroebene (Anreizmodelle, Ombudspersonen), die Prozessebene (Flexibilisierung, Digitalisierung) und die Strukturebene (hybride Organisationsformen oder Gremien).

Storytable-Diskussionen entwickelten entlang der vier Widerstandscluster konkrete Handlungsoptionen von gemeinsamen Standards und vertrauensbasierter Mittelvergabe über Transfersemester und Lehrdeputatsreduktion bis hin zu KI-gestützten Verwaltungsprozessen und geschützten Experimentierräumen. Dr. des. **Robert Aust** (HoF) stellte vier aus dem Projekt abgeleitete Optionen vor: Transfersemester, strategische Transfernetzwerke, Aufbereitung von Verwaltungsvorschriften und Auslagerung in eigenständige Rechtsformen.

Die Tagung machte drei **zentrale Erkenntnisse** deutlich: Erstens können bürokratische Widerstände als produktive Indikatoren für strukturelle Spannungen verstanden werden. Zweitens zeigt sich eine grundlegende Ambivalenz der Problemfelder: was hemmt, kann gleichzeitig schützen und stabilisieren. Drittens erweist sich die systematische Integration verschiedener Handlungsebenen als erfolgsentscheidend. Die Transformation des Transfersystems ist bereits im Gange, getragen von Akteur.innen, die Widerstände als Gestaltungsaufträge verstehen und ein differenziertes Transferbedingungsmanagement entwickeln.

Öffentliche Auftritte

Robert Aust: Vortrag **„Wie können wir Transferwege weiterentwickeln?“** auf der Dialogagung „Widerstände als Wegweiser. Von bürokratischen Hürden zu neuen Transferwegen“, veranstaltet vom HoF, 13.6.2025, VKU Forum Berlin.

Andreas Beer / **Daniel Hechler** / **Peer Pasternack**: Vortrag „**Hochschulforschung**“ auf der Wissenstransfertagung des BMBF-Förderprogramms „Forschung zum Wissenstransfer“, veranstaltet vom Metaprojekt des Förderprogramms, Köln, 9.5.2025.

Britta Behm: Impulsvortrag „**Netzwerke: Perspektiven aus dem Verbundprojekt NetKoop**“ für den DIY-Workshop „Netzwerke zur Anerkennung und Anrechnung“ auf der HRK-Abschlusstagung des Projekts MODUS „Hochschulen im Wandel: Bildungswege zwischen Flexibilisierung und bewährter Struktur“, Berlin, 11.3.2025.

▶ https://www.hrk-modus.de/media/redaktion/Downloads/Veranstaltungen/Abschlusstagung_Berlin/NW_2_Behm.pdf

Justus Henke: Vortrag „**Hochschulkommunikation im KI-Zeitalter. Von der Neugier zur strategischen Nutzung**“ im Rahmen des Moduls „Künstliche Intelligenz in der Wissenschaftskommunikation. Trends, Tools, Chancen und Grenzen“, veranstaltet von der OeAD – Agentur für Bildung und Internationalisierung (Österreich), online, 5.3.2025.

Justus Henke: Vortrag **„Widerstände im Transfer – ein typologisierender Überblick“** auf der Dialogagung „Widerstände als Wegweiser. Von bürokratischen Hürden zu neuen Transferwegen“, veranstaltet vom HoF, 13.6.2025, VKU Forum Berlin.

Olivia Laska / **Christiane Maue**: Vortrag **„Auf der Hinterbühne des Erfolgs. Was wir aus Widerständen lernen können“** auf der Dialogagung „Widerstände als Wegweiser. Von bürokratischen Hürden zu neuen Transferwegen“, veranstaltet vom HoF, 13.6.2025, VKU Forum Berlin.

Peer Pasternack: Ansprache „**35 Jahre StuRa**“ auf dem Neujahrsempfang des Student:innen-Rates der Universität Leipzig, Paulinum der Universität Leipzig, 30.1.2025.

Peer Pasternack: **Universitätshistorische Stadtführung durch Wittenberg**, Winter School der Graduiertenakademie der sachsen-anhaltischen HAWs, Wittenberg, 13.2.2025.

Peer Pasternack: Vortrag „**KI und Hochschulbildungsziele**“ auf einer Anhörung der Wissenschaftsrats-AG „Künstliche Intelligenz in der Hochschulbildung“, Köln, 8.4.2025.

Peer Pasternack: Vortrag **„Akademischer Kulturwandel durch Projektförderung?“** vor dem Wissenschaftlichen Beirat der Stiftung Innovation in der Hochschullehre, Hamburg, 22.5. 2025.

Peer Pasternack: Vortrag „**Politische Ansichten und Sozialstrukturen an Hochschulen**“ bei den Tutzinger Wissenschaftsgesprächen „Politik an der Hochschule: Auftrag oder Zumutung?“, veranstaltet von der Akademie für Politische Bildung Tutzing und dem Wissenschaftsrat, Tutzing, 5.6.2025.

Peer Pasternack: Einleitung „**Wie nützlich sollten Hochschulen (noch) sein?**“ zur Tagung „Widerstände als Wegweiser. Von bürokratischen Hürden zu neuen Transferwegen“, veranstaltet vom HoF, 13.6.2025, VKU Forum Berlin.

Gerhard Wünscher: Buchvorstellung **„Helmut Brade Werkverzeichnis“** incl. Podiumsgespräch mit Helmut Brade im Literaturhaus Halle, 3.2.2025.

Medien

Peer Pasternack: Rundfunkdiskussion „**35 Jahre nach dem Mauerfall: wie steht es um die Hochschulen in Ostdeutschland?**“, Deutschlandfunk – Campus & Karriere, 28.12.2024, 52 Minuten.

▶ https://www.deutschlandfunk.de/35-jahre-nach-dem-mauerfall-wie-steht-es-um-die-hochschulen-in-ostdeutschland-dlf-2434642d-100.html

Peer Pasternack (Interview): **Peer Pasternack über Halle-Neustadt**, Radio Corax Jugendradio (Halle/Saale), 6.1.2025, 55 Minuten.

▶ https://www.mixcloud.com/radiocorax/jugendradio-060125-tobi-interviewt-peer-pasternack-%C3%BCber-halle-neustadt/

Anja Falgowski: **Ein Leben in Bildern. Ein neu erschienenes Werkverzeichnis listet sämtliche Plakate des halleschen Grafikers Helmut Brade auf**, in: Mitteldeutsche Zeitung, 5.2.2025, S. 21 [zu Gerhard Wünscher (Hg.), Helmut Brade: Werkverzeichnis der Plakate 1960–2024, Leipzig 2024].

▶ https://www.mz.de/mitteldeutschland/kultur/ein-leben-in-bildern-3994380

Andreas Platthaus: **Zeugen der Zeit. Helmut Brade ist ein Veteran der Plakatkunst. Sein Werkverzeichnis erzählt von den Jahren seit 1960**, in: F.A.Z., 22.3.2025, S. Z6 [zu Gerhard Wünscher (Hg.), Helmut Brade: Werkverzeichnis der Plakate 1960–2024, Leipzig 2024].

▶ https://www.faz-biblionet.de/faz-portal/faz-archiv?q= Platthaus+%22Zeugen+der+Zeit%22&source=&max=10&sort=&offset=0&&_ts=1750618364073&DT_from=01.03.2025&DT_to=31.03.2025&timeFilterType=0#

Peer Pasternack (Interview): **SuRele: Transfererwartungen und Transfereffekte zwischen Hochschulforschung und Hochschulentwicklung**, auf: Engagierte Hochschule 22.4.2025, 6 Minuten.

▶ https://www.youtube.com/watch?v=KnsGCzj56cw

Rocio Ramirez / Olivia Laska (Interview): **„Die gebührenfreie Studienvorbereitung an staatlichen Studienkollegs ist im internationalen Vergleich ziemlich einzigartig“**, auf: wissenschaft-weltoffen.de, 28.4.2025.

▶ https://www.wissenschaft-weltoffen.de/de/2025/04/28/die-gebuehrenfreie-studienvorbereitung-an-staatlichen-studienkollegs-ist-im-internationalen-vergleich-ziemlich-einzigartig/

Manfred Ronzheimer: **Widerstände als Wegweiser**, in: Tagesspiegel Backround, 19.6.2025 [zur HoF-Dialogtagung „Widerstände als Wegweiser: Neue Wege im Hochschultransfer“].

▶ https://background.tagesspiegel.de/digitalisierung-und-ki/briefing/widerstaende-als-wegweiser

Lehrveranstaltungen

Walter Bartl: Seminar „**Automatisierte und manuelle Inhaltsanalyse von parlamentarischen Plenarprotokollen**“, Institut für Soziologie, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Sommersemester 2025.

Justus Henke: Seminar „**Hochschulfinanzierung**“, Studiengang Wissenschaftsmanagement der TU Berlin, Sommersemester 2025.

Peer Pasternack: Seminar „**Hochschulorganisationssoziologie**“, Institut für Soziologie, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Sommersemester 2025.

Die HoF-Online-Portale

■ Das wichtigste und umfangreichste Portal ist die **Website zum Institut** selbst. Sie stellt den zentralen Informationsknotenpunkt dar, der zu den Leistungsangeboten und Resultaten des Instituts führt. Dabei fungiert die Website zugleich als Archiv, das möglichst viele der HoF-Publikationen online bereitstellt. Diese sind zu Themendossiers zusammengestellt. Verantwortlich ist Justus Henke. https://hof.uni-halle.de

■ Das Portal der **Zeitschrift „die hochschule“** begleitet das mittlerweile im 34. Jahrgang erscheinende Journal für Wissenschaft und Bildung. Ältere Hefte stehen online (Gesamthefte und Artikel als Einzeldateien). Ebenso finden sich dort die Volltextdateien der Vorgängerzeitschrift „hochschule ost“ (1991–2002) und die Beihefte der „hochschule“, die HoF-Handreichungen. Verantwortlich ist Daniel Hechler. https://www.die-hochschule.de

■ Das HoF-Portal zur **Qualität der Lehre** präsentiert niedrigschwellig Ideen für die Hochschullehre: Lösungen für häufige Probleme und Ärgernisse des Lehralltags und Techniken, um Studierende zu aktivieren (Menüpunkt „Methoden“), Beispiele für bereits gelungene und gelingende Praxis guter Lehre („Praxisbeispiele“) sowie Gestaltungsmuster für die Entbürokratisierung der Rahmenbedingungen („Orga-Kontexte“). Verantwortlich sind Justus Henke und Frederic Krull. https://lehre-fuer-lehre.de

■ Im Auftrag der Expertenplattform „**Demographischer Wandel in Sachsen-Anhalt**“ betreibt das Institut die Website der Plattform. Mit komfortablen thematischen Suchfunktionen ausgestattet, führt die Website zu relevanten Materialien, überwiegend Online-Dateien. Zugänglich gemacht wird, was an Wissenschaftseinrichtungen Sachsen-Anhalts zur Bewältigung des demografischen Wandels entstanden ist und entsteht. Verantwortlich ist Axel Philipps. https://www.expertenplattform-dw.de

■ Die Website „**Universität Wittenberg Leucorea**“ widmet sich der historischen Leucorea (1502–1817) und liefert als sortiertes Archiv Orientierung in den Quellen- und Textbeständen, die es aus der und über die Wittenberger Universität gibt. Die Website führt zu 1.400 Volltextdateien und zu 42 Einzelbeständen einschlägiger Archivportale. Verantwortlich ist Uwe Grelak. https://www.uni-wittenberg.de

■ Innerhalb der Institutswebsite gibt es zwei Dossiers zur **Geschichte der ostdeutschen Hochschulforschung**: zum Zentralinstitut für Hochschulbildung Berlin (ZHB) und zur Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst, beide Vorgängereinrichtungen des HoF. Verantwortlich ist Uwe Grelak. https://www.hof.uni-halle.de/hof-fis/geschichte/zhb, https://www.hof.uni-halle.de/hof-fis/geschichte/projektgruppe-hofo

■ Abgeschlossene Projekte und Ausstellungen dokumentieren mit jeweils umfangreichen Materialien die Websites zu **Wittenberg nach der Uni** (https://www.hof.uni-halle.de/wb-nach-der-uni/), den **Promovierendentagen zur deutsch-deutschen Zeitgeschichte** (2004–2013) (https://www.hof.uni-halle.de/promovierendentage/), zur „**Hochschulkampagne Ost**“ (https://www.hof.uni-halle.de/hochschulkampagne/index.php), zur **Offenen Arbeit in den Evangelischen Kirchen der DDR** (http://oa-halle-neustadt.de/) und zum „**Konfessionellen Bildungswesen in der DDR**“ (http://kobi-ddr.de/).

Personalia & Ereignisse

Robert Aust ist seit Dezember 2024 Mitglied des Expert:innenbeirats des BMBF-geförderten Projekts „GendAReview – Systematic Reviews: Blicke der Geschlechterforschung auf Wissenschaft und Hochschulen“.

Robert Aust ist aktuell Mitglied des Konsortiums Bundesbericht Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in einer frühen Karrierephase (BuWiK) und vertritt dort das HoF.

Britta Behm wurde im Januar 2025 zur Privatdozentin der Humboldt-Universität zu Berlin ernannt. Die Kultur-, Sozial- und Bildungswissenschaftliche Fakultät verlieh ihr die Venia Legendi für das Fach Erziehungswissenschaften.

Peer Pasternack gehört seit Februar 2025 dem Beirat des an der FU Berlin angesiedelten Metaprojekts „MetaQualität“ der BMBF-Förderlinie „Forschung zu Maßnahmen der Qualitätssicherung und -entwicklung in Bildungseinrichtungen“ an.

▶ https://www.empirische-bildungsforschung-bmbf.de/de/MetaQualitaet-Veranderungsprozesse-in-Bildungseinrichtungen-und-hierauf-bezogener-2515.html; https://www.metaqualitaet.de/das_metavorhaben/index.html

Auftritte auf wissenschaftlichen Veranstaltungen

Walter Bartl: Vortrag zum Thema „**Forschungstransfer durch Einrichtungen mit eingeschriebenem Transferauftrag (ForEinT)**“ bei der Abschlusstagung zur BMBF-Förderlinie „Forschung zum Wissenstransfer“ im Fraunhofer-Institut für Nachrichtentechnik, Heinrich-Hertz-Institut (HHI), Berlin, 8.4.2025.

Olivia Laska / **Christiane Maue**: Vortrag „**Zwischen Regelwerk und Realität: Transferwiderstände als Indikatoren für Governance Innovation an Hochschulen**“ auf der 25. Konferenz des Netzwerks Hochschulforschung Österreich, Wien, 9.5.2025.

Anne Mielke / **Christiane Arndt**: Vortrag „**Kompetenz an privaten und öffentlichen Hochschulen für Angewandte Wissenschaften**“ auf der Statustagung der BMBF-Förderlinie „Forschung über nicht-staatliche Hochschulen“, Euro-FH, Hamburg, 25.2.2025.

Peer Pasternack: Vortrag „**Diktaturdurchsetzung an den Hochschulen der DDR**“ auf der Tagung „Im Dienst der Macht – Hochschulen und Hochschulwesen in der DDR“, veranstaltet vom Institut für Europäische Studien und Geschichtswissenschaften der TU Chemnitz, Chemnitz, 4.6.2025.

Axel Philipps / **Ernst-Heinrich Haerter** / **Justus Henke**: Vortrag „**Forschung und wissenschaftliches Personal an privaten Hochschulen**“ auf der Statustagung der BMBF-Förderlinie „Forschung über nicht-staatliche Hochschulen“, Euro-FH, Hamburg, 25.2.2025.

HoF-eMail-Newsletter

Neben dem „HoF-Berichterstatter“ informiert HoF regelmäßig in Kurzform mit dem elektronischen HoF-Newsletter über Projekte, Publikationen und Veranstaltungen.

Abonnement per eMail mit dem Betreff „subscribe“ an hofnews-request@lists.uni-halle.de

Publikationen

Bücher

Peer Pasternack: **Die vier Dimensionen des ostdeutschen Wissenschaftsumbaus ab 1990. Strukturen und Personal, akademische Kultur und wissenschaftliche Inhalte**, edition Albioris, Halle-Wittenberg 2025, 529 S.

▶ https://www.hof.uni-halle.de/publikation/vier-dimensionen-buch/

Rocio Ramirez / Olivia Laska: Zwischen zwei Welten. Die Studienvorbereitung internationaler Studierender in Deutschland, unt. Mitw. v. Arne Böker, Ricarda Abendroth, Sophie Korthase und Roxana Schwitalla, BWV – Berliner Wissenschaftsverlag, Stuttgart 2025, 239 S.

▶ Inhaltsverzeichnis und Zentrale Ergebnisse: https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/stukol_Inhalt_u_ZE.pdf

Forschungsberichte

Christiane Arndt / Anne Richter: **Kompetenzverständnisse im Spannungsfeld von Persönlichkeitsbildung und Personalentwicklung. Öffentliche und private Hochschulen im Vergleich** (HoF-Arbeitsbericht 131), unt. Mitarb. v. Annika Benndorf, Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2025, 103 S.

▶ https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/ab131_WEB.pdf

Walter Bartl / Philipp Rediger: **Wissenstransferprozesse zwischen Stadtforschung und Stadtentwicklungspraxis**. Erkenntnisse aus einer Podiumsdiskussion bei der Herbsttagung der Sektion Stadt- und Regionalsoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Bochum, am 8.11.2024 (ForEinT-Lessons-Learned-Paper), Institut für Hochschulforschung, Halle-Wittenberg 2025, 14 S.

▶ https://www.hof.uni-halle.de/publikation/wissenstransferprozesse/

Justus Henke / Frederic Krull: **Ein Metadatenprofil für Onlineressourcen zu organisatorischen Rahmenbedingungen der Hochschullehre** (HoF-Arbeitsbericht 129), Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2025, 46 S.

▶ https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/ab129_WEB.pdf

Sebastian Schneider / Frederic Krull: **Forschungsbezogenes Wissenschaftsmanagement in der Praxis: Bedingungen, Rollenbilder und Effekte** (HoF-Arbeitsbericht 128), unt. Mitarb. v. Justus Henke, Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2025, 75 S.

▶ https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/ab128_WEB.pdf

Sebastian Schneider / Olivia Laska / Christiane Maue / Robert Aust: **„Eine Grauzone gehört ausgelotet“: Widerstände als Folgen von Transferbürokratie** (HoF-Arbeitsbericht 130), unt. Mitarb. v. Justus Henke, Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2025, 96 S.

▶ https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/ab130_WEB.pdf

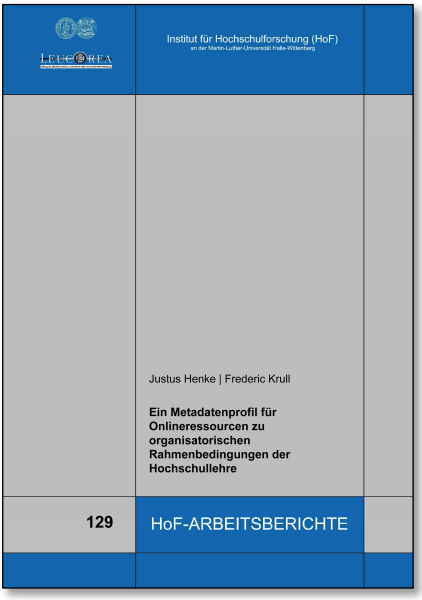
Artikel

Robert Aust: **Behinderung**, in Irene Leser/Fanny Isensee (Hrsg): B wie Bildung. 66 bedeutsame Begriffe, Beltz Juventa, Weinheim 2025, S. 62–66

▶ https://content-select.com/de/portal/media/download_oa/9783779988212/?client_id=406

Robert Aust / Justus Henke / Sebastian Schneider: **On the backstage of success. Towards an analytical framework for De-bureaucratization in University Transfer**, auf: osfpreprints (osf.io)

▶ https://doi.org/10.31219/osf.io/mvdup



Andreas Beer / Daniel Hechler / Peer Pasternack: **Kaum gehört und kaum gefragt. Transfererfahrungen der Hochschulforschung am Beispiel der Besoldungsreform ab dem Jahr 2000**, in: Sigrun Nickel/Anna-Lena Thiele (Hg.), Wissenstransfer und Hochschulentwicklung. Impulse aus der Hochschulforschung (=die hochschule 1–2/2025), Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2025, S. 122–137.

Andreas Beer / Daniel Hechler / Peer Pasternack: **A Question of (Academic) Honour? Motivations for Member Participation in Advisory Boards in the German Science System**, in: Higher Education Policy Online First August 2024, 15 S.

▶ https://link.springer.com/article/10.1057/s41307-024-00376-x

Justus Henke: **Wissenstransfer in staatlichen Förderprogrammen der Bildungs-, Wissenschafts- und Hochschulforschung: Zielsetzungen, Formen und Wirkungen von Begleitmaßnahmen**, in: Beiträge zur Hochschulforschung 2/2024, S. 54–78.

▶ https://tinyurl.com/henke-wissenstransfer

Reinhard Kreckel: **Universitätsreform – warum und zu welchem Ende?** [Nachdruck aus die hochschule 2/2002], in: Jörg Dierken/Anja Aichinger/Michael Germann/Karl Tetzlaff (Hg.), „Lasset die Geister aufeinanderplatzen!“. 30 Jahre Wittenberger Disputation, Universitätsverlag Halle-Wittenberg, Halle (Saale) 2024, S. 79–90.

Peer Pasternack: **Die ostdeutschen Hochschulen im Übergang: die 80er und 90er Jahre**, in: Peter E. Fäßler/Daniel Kramps/Rainer Pöppinghege (Hg.), Junge Hochschulen. Institutionen im Spannungsfeld von Tradition, Reformanspruch und Pragmatismus, Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2024, S. 63–77.

Peer Pasternack: **Expandierende Stadt – Shrinking City – Auffang- und Ankunftsquartier. Halle-Neustadt 1964 bis heute**, in: Jörg Ganzenmüller (Hg.), Transformationserfahrungen. Lebensweltliche Umbrüche in Ostdeutschland nach 1990, Böhlau Verlag, Köln 2025, S. 63–85.

Peer Pasternack / Daniel Watermann: **Nach 204 Jahren endlich online: www.uni-wittenberg.de – Die Website zur historischen Leucorea**, in: Heimatkalender Lutherstadt und Land-

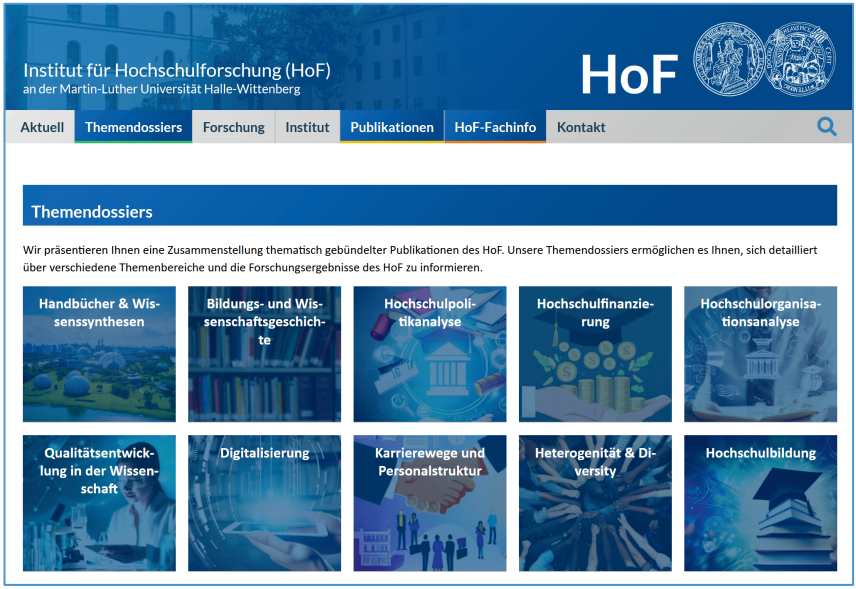
kreis Wittenberg 2025, Drei-Kastanien-Verlag, Lutherstadt Wittenberg 2025, S. 33–36.

Laura Paruschke / **Axel Philipps**: **Hidden in the light: Scientists' online presence on institutional websites and professional networking sites**, in: Journal of Information Science 51(2) 2025, S. 324–337.
▶ DOI 10.1177/01655515221137878

Bibliografie

Peer Pasternack: **Der ostdeutsche Wissenschaftsumbau in den 1990er Jahren. Annotierte Bibliografie 1990–2024** (HoF-Arbeitsbericht 132), Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität, Halle-Wittenberg 2025, 239 S.
▶ https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/ab132.pdf

Thematisch gebündelt: Die Online-Themendossiers mit allen Forschungsergebnissen und Publikationen des HoF



▶ https://www.hof.uni-halle.de/hof-fis/themendossiers/

IMPRESSUM
HoF-Berichterstatter. Hrsg. vom Institut für Hochschulforschung (HoF)
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Direktor: Peer Pasternack
Sitz: Stiftung Leucorea, Collegienstraße 62, 06886 Lutherstadt Wittenberg
Tel. 03491 – 466 254, Fax: 03491 – 466 255. https://www.hof.uni-halle.de
Redaktion: Uwe Grelak, Peer Pasternack
„HoF-Berichterstatter"-Archiv: www.hof.uni-halle.de/institut/hof_berichterstatter.htm
Der „HoF-Berichterstatter" erscheint zweimal jährlich als Beilage zur Zeitschrift „die hochschule"; separater Bezug ist möglich. Bestellungen: institut@hof.uni-halle.de
ISSN 1618-968X